

GLIKL
Oratorye

A
MUSICAL
HER
STORY

Ein Oratorium
von **Alan Bern** *e3*
Diana Matut

Im Jahr 1689 begann die Hamburger Jüdin Glikl (1647 – 1724), ihre *Memoiren* in westjiddischer Sprache zu verfassen. Nach dem Tod ihres Mannes schrieb sie, *um die melancholischen Gedanken zu vertreiben* und hinterließ uns so ein einmaliges Zeugnis jüdischen Lebens in Deutschland. Wir kennen sie heute als erfolgreiche Geschäftsfrau, als Mutter von zwölf überlebenden Kindern und als eine der ersten nicht-adeligen Frauen überhaupt, die sehr private Aufzeichnungen hinterließ.



Das Oratorium lässt Glikl durch das Libretto von *Diana Matut* selbst zu Wort kommen, bringt jedoch drei weitere jüdische Frauen verschiedener Epochen mit auf die Bühne, deren Leben auf die eine oder andere Weise mit dem Glikls verwoben ist. Glikls Erfahrungen erhalten durch sie eine Stimme für unsere heutige Zeit.

Bertha Pappenheim (1859 – 1936), österreichisch-jüdische Frauenrechtlerin, soziale Pionierin und Übersetzerin von Glikls Memoiren ins moderne Deutsch.

Ida Kamińska (1899 – 1980), polnisch-jüdische Schauspielerin, Regisseurin und künstlerische Leiterin des Jüdischen Staatstheaters in Warschau, die Glikl von Hameln auf der Bühne verkörperte. Ihre Sprache ist Ostjiddisch.

Eine junge jüdische Frau unserer Zeit, eine konstruierte Figur, die auf zeitgenössischen Frauen basiert, die sich mit Glikls „Geschichte“ auseinandersetzen. Ihre Sprache ist Englisch.

Der Komponist *Alan Bern* (USA/Berlin) verleiht jeder der vier Frauen durch verschiedene Instrumentalensembles eine eigene musikalische Sprache, die vom Barock, der urbanen Musik der Weimarer Zeit, dem jiddischen Theater und Klezmer, sowie dem zeitgenössischen Retro-Swing inspiriert wurden. Im Laufe des Stücks werden die stilistischen Grenzen zwischen den vier Ensembles durchlässig und weichen musikalischen Synthesen, die das Zusammenfließen der verschiedenen Zeiten, Orte und Sichtweisen der Protagonist*innen darstellen.

Dirigent *Marcelo Moguevsky* (Buenos Aires) führt das 35-köpfige internationale studentische Projektorchester mit Chor und Solist*innen durch Berns Partitur und erweitert das Oratorium durch Zwischenspiele mit dirigierter Orchesterimprovisation um einzigartige, epochenverbindende musikalische Dimensionen.

Eine Projekt des UNESCO Chair on Transcultural Music Studies an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, gefördert von 2017–2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V.

KOMPOSITION Alan Bern (USA/D)

DIRIGAT *ℵ* **ORCHESTERIMPROVISATIONEN**

Marcelo Moguevsky (ARG)

LIBRETTO Diana Matut (UK/D)

PROJEKT-ORCHESTER *ℵ* **-CHOR**

SOLISTEN *ℵ* **SOLISTINNEN**

SÄNGER*INNEN

Glikl 1	Leila Schütz
ZB Glikl 1, Chor	Xu Dong
Glikl 2	Charlene Lee
ZB Glikl 2, Chor	Nicole Janczak
Glikl 3	Fernanda v. Sachsen Gessaphe
Bertha P.	Lucile Bailly-Gourévitch
Moshe/Freud	Lucas Reis
Chor	Natalia Świerc
Chor	Fabian Geier

GLIKL 1 (BAROCK) ENSEMBLE

Cembalo	Noémie Berz
Percussion	Malik Schilling
Blockflöten 1	Tabea Popien
Blockflöten 2	Fabia Bartuschka
Barockvioline 1	Wiebke Heilmann
Barockvioline 2	Sinja Steenweg
Zither	Sarah Luisa Wurmer

BERTHA (WIENER) ENSEMBLE

Piano	Alan Bern
Klarinette	Angela Kovač
Violine	Xenia Lemberski
Akkordeon	Ingmar Rosenthal

Glikl 1 – Glikl von Hameln

Glikl 2 – Ida Kamińska

Glikl 3 – Eine junge jüdische Frau

Bertha P. – Bertha Pappenheim

ZB – Zweitbesetzung

GLIKL 2 (JIDDISCHES THEATER) ENSEMBLE

Piano	Alan Bern
Violine	Anna Lowenstein
Trompete	Pieter Sint Nicolaas
Kontrabass	Martin Köhler

GLIKL 3 (RETRO SWING) ENSEMBLE

Piano	Franka Bayertz
Trompete 1	Ziv Kartaginer
Trompete 2	Lea Wittkopf
Kontrabass	Ida Koch
Drums	Lucas Rauch

PROBENASSISTENZ

Piano Qianyu Li

VISUELLE INSTALLATION

Videodesign, Installation Mirella Frenzel
VJing, Techn. Konzept Maximilian Stilke

SPRACHCOACHING

Diana Matut

PROJEKTLEITUNG

Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto

PROJEKTMANAGEMENT

Andreas Schmitges

Sabine Roselt

Gedanken über das Glikl-Oratorium

Zum ersten Mal hörte ich 1997 von *Glikl von Hameln* dank eines wunderbaren Musik / Performance-Stücks, das in jenem Jahr von drei engen Freund*innen und Kolleg*innen geschaffen wurde: der Sängerin Adrienne Cooper (sel. A.), dem Komponisten Frank London und der Performance-Künstlerin Jenny Romaine. Als Diana Matut und Andreas Schmitges vierundzwanzig Jahre später vorschlugen, gemeinsam ein Oratorium auf der Grundlage von Glikls Memoiren zu schaffen, ergriff ich die Chance, mich eingehender mit dieser faszinierenden, zu wenig bekannten historischen Figur und ihrem einzigartigen literarischen Werk zu beschäftigen.

Diana Matut hat ein reichhaltiges, mehrsprachiges, multitextuelles Libretto geschaffen, das die Geschichte von Glikls Leben mit den Stimmen von vier Protagonistinnen erzählt, die vier Epochen, Orte und Sprachen repräsentieren. Ich verstehe dies als einen Weg, die ungebrochene Relevanz von Glikls Erfahrung für ihre und unsere Zeit zu zeigen. Ihre Freuden und Sorgen, die vielen Herausforderungen, denen sie sich stellen musste – als junges Mädchen, als Tochter, als Ehefrau, als Mutter, als Witwe, als hochgebildete und erfolgreiche Geschäftsfrau und nicht zuletzt als fromme Jüdin in der Diaspora – mögen uns mit ihrer Aktualität überraschen und uns dazu veranlassen, unbewusste kulturelle, historische und geschlechtsspezifische Annahmen zu überprüfen.

Als Komponist bestand meine Herausforderung darin, die Multitextualität des Librettos in Musik auszudrücken. Von Anfang an stellte ich mir vor, dass jede Protagonistin von einem eigenen Ensemble begleitet wird, das von der Musik ihrer Zeit inspiriert ist. Dem erzählerischen Gewebe aus vier Sprachen – Westjiddisch, Ostjiddisch, modernem Deutsch und Englisch – sollten vier musikalische Sprachen entsprechen. Die Wahl von Barockmusik für Glikl von Hameln, unserer *Glikl 1*, war naheliegend. Für Bertha von Pappenheim ließ ich mich von Schönbergs Brettli-Liedern, Weills Dreigroschenoper und Mahagonny sowie anderer urbaner und kabarettistischer Musik der Weimarer Zeit inspirieren (die ihrerseits oft ironisch mit Musik früherer Epochen spielte). Bei Ida Kaminska, unserer *Glikl 2*, habe ich mich auf jiddische Theatermusik aus der Mitte des 20. Jahrhunderts gestützt, die oft direkt von Klezmer-Musik beeinflusst war. Und für unsere *Glikl 3*, „eine jüdische Frau unserer Zeit“, habe ich mich an der amerikanischen Synthese von jiddischer Musik und Jazz/Swing orientiert, von den großen Songwritern der Tin Pan Alley, den Barry Sisters, dem späten Dave Tarras und Sammy Musiker, bis hin zu den heutigen Schöpfer*innen der New Jewish Music. Die amerikanische „Generation X“ und die „Millenials“ können sich diesen synkretistischen kulturellen „Schmelztiegel“ zu eigen machen, um eine zeitgenössische, nicht-chauvinistische jüdische Identität zu schaffen.

Es war nicht meine Absicht, diese vier musikalischen Welten exakt zu reproduzieren, aber auch nicht, sie um der „Originalität“ willen absicht-

lich bis zur Unkenntlichkeit zu verformen. Ich habe einen großen Teil meines Lebens damit verbracht, in verschiedene musikalische Welten einzutauchen, mich in ihre Charakteristiken einzuarbeiten und in ihnen neue Versionen meiner selbst zu schaffen. Obwohl Bartok und viele andere „klassische“ Komponisten seiner Zeit „Anleihen“ bei der Volks- und Unterhaltungsmusik machten, zogen sie die Grenze dabei, selbst für eine Hochzeit oder ein Fest zu spielen oder Musik zu komponieren, die „zu sehr“ nach ihren Quellen klang. Wie viele meiner amerikanischen Zeitgenossen, die in den 1960er Jahren erwachsen wurden, lehnte ich die klassenbezogene Prämisse ab, dass der Konzertsaal dem Hochzeitssaal überlegen ist, und ebenso die daraus resultierende Annahme, dass zugängliche Musik der hermetischen Musik unterlegen ist. In diesem Sinne habe ich versucht, es mir in jeder der vier musikalischen Sprachen dieses Oratoriums gemütlich zu machen, einschließlich der Tatsache, dass ich von Zeit zu Zeit die Füße auf die Couch lege.

Dennoch sitzen die vier Ensembles gemeinsam auf einer Bühne, und wir reisen nicht wirklich jedes Mal, wenn die Musik wechselt, in Zeit und Raum hin und her. Letztlich findet die Musik im Hier und Jetzt statt; ihr Synkretismus ist kein Zufall, sondern in der Tat charakteristisch für das gesteigerte Bewusstsein und die Wertschätzung von allem, was „trans“ ist, in der heutigen Welt. Um musikalische Momente zu schaffen, die die Grenzen der Ensembles und ihrer unterschiedlichen Stile überschreiten, habe ich meinen lieben

Freund und Kollegen Marcelo Moguevsky eingeladen, eine einzigartige Rolle als Dirigent und Mitgestalter zu übernehmen. Ich habe Marcelo gebeten, nicht nur die notierte Partitur zu dirigieren, sondern auch Orchesterimprovisationen an bestimmten Stellen anzuleiten. Diese dienen als stilistisch eigenständige musikalische Reflexionen über das, was bis zu diesem Zeitpunkt im Werk geschehen ist. Der endgültige „Klang“ des Glikl-Oratoriums ist also eine gemeinsame Schöpfung, in die die Phantasie und das Wissen der Librettistin, des Komponisten, des Dirigenten und der Interpret*innen einfließen.

Ich möchte allen meinen Mitgestalter*innen für die Gelegenheit danken, gemeinsam an diesem Stück zu arbeiten! Während ich diese Zeilen schreibe, haben die Proben noch nicht begonnen. Meine wachsende Vorfreude und Aufregung, je näher der Termin rückt, wird durch das Entsetzen über den eskalierenden Krieg in der Ukraine getrübt. Mein sehnlichster Wunsch ist es, dass der Krieg ohne weitere Verluste an Menschenleben, Verletzungen oder Zerstörungen zu einem sofortigen Ende kommt. Wir müssen zunächst die Tragödien betrauern, die sich bereits ereignet haben. Hoffentlich können wir dann dazu beitragen, eine Welt zu schaffen, in der wir alle die Möglichkeit haben, uns in Sicherheit und Frieden zu treffen, zu leben, zu gedeihen und gemeinsam etwas zu schaffen.

ALAN BERN, Berlin, 5. März 2022

Übersetzung aus dem Englischen: Sabine Roselt

Charaktere

1859 – 1936

BERTHA PAPPENHEIM

Erzählerin; Glikls Nachfahrin; Übersetzerin der Memoiren Glikls; Joseph Breuers und Sigmund Freuds Patientin Anna O.

Sprache: Deutsch

1645 – 1724

GLIKL VON HAMELN (GLIKL BAS REB LEYB) – GLIKL 1

Memoirenschreiberin; Kauffrau; Mutter von zwölf überlebenden Kindern

Sprache: Westjiddisch

1899 – 1980

IDA KAMIŃSKA – GLIKL 2

Jüdische Schauspielerin und Regisseurin aus Polen; Übersetzerin des Stückes „Auge um Auge (= Glückel Hameln fordert Gerechtigkeit)“ ins Jiddische; Glikl-Darstellerin vor und nach dem Krieg in Polen, den USA und der BRD

Sprache: Ostjiddisch

EINE JUNGE JÜDISCHE FRAU UNSERER ZEIT – GLIKL 3

Konstruierte Figur; basiert auf zeitgenössischen jungen jüdischen Frauen, die sich mit Glikls „Geschichte“ identifizieren

Sprache: Englisch

1685 – 1746(?)

MOSHE

Glikls jüngster Sohn; später Kopist der Memoiren seiner Mutter; Rabbi in Baiersdorf

Sprache: Westjiddisch

1856 – 1939

SIGMUND FREUD

Behandelte Bertha Pappenheim als Patientin Anna O., zitiert sich selbst (die männliche Stimme), Sprechrolle

Sprache: Deutsch

CHOR

Glikl nannte ihr Werk nicht *Memoiren*, sondern schlicht die *sieben kleinen Büchlein*. Das Libretto orientiert sich an Glikls Büchern und folgt ihnen inhaltlich-thematisch.

PROLOG

Bertha Pappenheim beginnt, Glikls „Memoiren“ zu übersetzen. Sie nutzt dafür die Edition des Originals, welche Prof. Dr. David Kaufmann 1896 herausgegeben hatte. Kaufmann entschied sich dafür, seine Ausgabe nur im jiddischen Original in hebräischen Buchstaben zu veröffentlichen. Für die meisten Leser*innen blieb der Text daher unzugänglich.

[Pappenheim veröffentlichte ihre Übersetzung unter dem Titel *Die Memoiren der Glückel von Hameln* 1910 in Wien.]

Buch 1

Glikl beginnt ihre Aufzeichnungen, um nach dem Tod ihres Mannes Chaim die „melancholischen Gedanken“ zu vertreiben.

Glikl 2 (Ida Kaminska) kommentiert, was geschieht: das Leben der Witwe ist zu einem „Korsett“ aus Pflichten geworden.

Bertha Pappenheim und Glikl teilen die Erfahrung der Depression und dass ihr psychischer Zustand sich auf ihre Sprache(n) auswirkt. Sigmund Freud kommt in Zitaten seiner eigenen

Werke zu Wort. Er war Bertha Pappenheims (alias Anna O.s) Psychologe.

Glikl gab in ihrem ersten Buch das *Gleichnis vom Philosophen und seinem Freund* wieder. Philosoph und Freund steigen auf das Dach eines Hauses, von wo alle Sorgen und Nöte der Menschen sichtbar werden. Der Freund soll seine Sorge hinabwerfen, dafür aber eine andere wählen. Er erkennt, dass es letztlich nicht schlecht um ihn selbst bestellt ist. Das Gleichnis lehrt, dass niemand weiß, welche Sorgen und Nöte der jeweils andere Mensch in sich trägt. Für Glikl ein großes Sinnbild ihrer eigenen Situation.

Glikls Sohn Moshe, Rabbiner in Baiersdorf, beschreibt, wie seine Mutter las, um sich zu trösten. Bücher waren für sie wie eine wärmender Mantel oder ein kühlendes Seidenkleid, welche sie um sich legte. Die therapeutische Kraft des Lesens steht im Mittelpunkt, aber auch Moshes Warnung, was geschieht, sollte man moralisch zweifelhafte Lektüre bevorzugen...

Er stolpert über eine solche Geschichte in den Aufzeichnungen seiner Mutter und ist schockiert.

Buch 2

Glikl ist depressiv und zitiert den Satz, dass es besser gewesen sei, der Mensch wäre nie geschaffen worden. Ihr Sohn Moshe kontextualisiert diese Aussage fromm.

Glikl erinnert sich an ihre Kindheit und daran, dass ihr Vater sowohl seinen Söhnen als auch seinen Töchtern eine Ausbildung zuteilwerden

ließ, die „göttliche und irdische“ Dinge umfasste. Sie ist vertraut mit dem Diktum, dass der menschliche Intellekt dem der Engel in nichts nachsteht. Glikl 2 deutet dies für sich und ihre Zeit und begreift die menschliche Fähigkeit der Erkenntnis als die Fähigkeit zur Schaffung wahrer Gleichberechtigung. Allein der Wille dazu fehlt.

Glikl 3 beginnt, an unseren Weltbildern zu rütteln. Glikl 1 war eine außergewöhnliche Frau – aber das waren viele jüdischer Frauen ihrer Zeit, die in ihren Berufen und Kompetenzen vorstellt werden.

Glikl 1 fährt fort, von den Geschehnissen ihrer Kindheit zu berichten. Durch den schwedischen Krieg wurde sie zum Flüchtlingskind und die Familie verschlägt es nach Hamburg. Mit 12 wird sie verlobt und an Chaim verheiratet, der in Hameln lebt. Von dort möchte sie nur – weg. Sie und Chaim ziehen nach Hamburg (zurück) und erwarten ihr erstes Kind.

Buch 3

Glikl 2 berichtet von den Jahren in Hamburg und allen Kindern, die Glikl zur Welt bringt. Ein anspruchsvolles Leben zwischen Familie, Geschäften und Reisen beginnt.

Glikl trauert um Chaim. Bertha setzt dagegen ihr „Mir ward die Liebe nicht“.

Ein neues großes Thema: der „falsche Messias“ Schabtai Zwi, welcher zu Glikls Lebzeiten die jüdische Gemeinschaft in einen Ausnahmezustand versetzte. Viele glaubten, in ihm den Messias

gefunden zu haben, verkauften ihr Hab und Gut und machten sich bereit, ins Heilige Land zu ziehen. So auch Glikls Schwiegereltern. Glikl 3 gibt einen kleinen Abriss der „Messiasse“ und ist sich sicher – mehr werden folgen.

Buch 4

Glikl als vielfache Mutter und Witwe mit Kindern, die noch verheiratet werden müssen, ist des Daseins als Mutter überdrüssig. Ihre Kraft ist erschöpft.

Rückblick: die Hochzeit der Tochter Zippora in Cleve. Ein extravagantes Ereignis, dem sogar der christliche Adel beiwohnte. Ein jiddisches Brautlied der Zeit erklingt und der Wein tut sein übriges...

Glikl muss als Geschäftsfrau und Mutter viel reisen – sowohl in Begleitung als auch allein. Ein simpler Satz, hinter dem sich viele unangenehme und schreckliche Wahrheiten verbergen.

Bertha und Glikl und die Orte, die sie bereisten.

Buch 5

Bertha und Glikl teilen die Erfahrung, einen geliebten Menschen zu verlieren, und ihn während des Sterbens nicht begleiten zu dürfen. Berthas Familie hielt sie davon ab, ihren Vater auf dem Totenbett zu sehen. Glikl hatte ihre Periode, galt so als unrein, und durfte ihrem Mann, der im Sterben lag, nicht die Hand halten – auf seinen eigenen Wunsch hin. Ein Freund Chaims warf sie

aus dem Zimmer.

Der Trost, den die Menschen Glikl spenden, ist eher ein Wettstreit der Banalitäten als echte Anteilnahme. Trauer macht einsam und unglückliche Menschen sind nicht anziehend. Glikl muss sich fragen lassen: wer ist sie nun, da sie nicht mehr Chaims Frau ist?!

Musik als große Trösterin.

Buch 6

Glikl fällt in Altersarmut, da sie erneut heiratet und ihr gesamtes Vermögen durch die Geschäfte ihres zweiten Mannes verliert.

Buch 7

Die Kreise schließen sich. Bertha wird der Welt als Pseudonym in Erinnerung bleiben, als Patientin großer Männer – nicht um ihrer eigenen Verdienste willen.

VERWOBENHEITEN

GLIKL bas Yehude Leyb führte ein Leben, das heute oft in Superlativen erzählt wird. Verheiratet mit dreizehn oder vierzehn Jahren lebte sie in einer Beziehung, die sie selbst als „die glücklichste“ bezeichnet. Sie gebar vierzehn Kinder, von denen zwölf das Erwachsenenalter erreichten, reiste privat und beruflich und war eine äußerst erfolgreiche Geschäftsfrau und Memoirenschreiberin.

Hinter diesem Narrativ steht ein komplexes Leben, ein Zeiteisen. Glikl erlebte, wie die Versprechungen des „Messias“ Schabtai Zwi Jüdinnen und Juden ganz Europas in Aufregung versetzten, sie erfuhr Krieg und Vertreibung, grassierende Krankheiten, finanzielle Auf- und Abstiege bis zum finalen Moment des Bankrotts, Sorge um Glück und Mitgift der Kinder, lebensgefährliche, anstrengende Reisen, der schmerzhafteste Tod ihres Mannes Chaim, schließlich Altersarmut, Depression und die Abhängigkeit von den eigenen Kindern.

Zwischen diesen Verwerfungen sehen wir in der Glikl der Alltäglichen eine überaus kluge, mehrsprachige, belesene und humorvolle Frau, der es nicht an Selbstironie und Pragmatismus mangelte. Wie viele jüdische Frauen liebte sie jiddische Literatur. Dabei las sie sich durch den Kanon der religiösen, ethisch-moralischen Werke ebenso wie durch die Übersetzungen und Adaptionen weltlicher Romane, Fabeln und Geschichten. Sie liebte Gleichnisse und wäre wohl am liebsten Autorin von Moralliteratur (musar) geworden.

Glikl begann zu schreiben, nachdem sie Chaim und ihren zweiten Mann Leb Hertz, zwei Kinder und ihr gesamtes Vermögen verloren hatte. Nichts bereute sie so sehr, wie die Ehe mit Bankrotteur Hertz, der auch sie mit in den Strudel der finanziellen Vernichtung gerissen hatte.

Jahrelang kämpfte sie mit Depressionen und schrieb, „um die langen Nächte nicht mit melancholischen Gedanken“ zu verbringen: „Wenn es doch nur einen Tropfen des Guten gäbe – aber es ist alles umsonst. Wir ruinieren unseren Körper und verwüsten auch unsere Seelen. Solcher Kummer unterdrückt den Körper, so dass wir mit einem kummervollen Körper Gott nicht so dienen können, wie wir sollten, denn der heilige göttliche Geist kann nicht in einem kummervollen Körper wohnen.“ Die therapeutische Kraft des Schreibens und der Musik waren ihr bewusst – und sie versuchte, sich mit ihrer Hilfe selbst zu therapieren.

Auch **BERTHA PAPPENHEIM** war in therapeutischer Behandlung. Sie ist heute bekannt unter dem Pseudonym Anna O., die von 1880 bis 1882 Patientin Sigmund Freuds und Josef Breuers war. Das Konzept der „hysterischen“ Frau wurde etabliert und der Weg in die moderne Psychologie beschritten, womit aber auch ein Stigma gesellschaftsfähig wurde, dem besonders Frauen bis heute ausgesetzt sind. Die „hysterische Frau“ als billiger und wirkungsvoller Kampfbegriff, der viele notwendige Diskussionen und Veränderungen im Keim ersticken kann.

Berthas eigene Errungenschaften sind den meisten dagegen wohl eher unbekannt. Als jüdische

Frauenrechtlerin setzte sie sich gegen Mädchen- und Frauenhandel ein, gründete ein Waisenhaus und war Sozialaktivistin. Mehrsprachig, belesen, reisend, schreibend, dichtend, übersetzend, stets in neuen Projekten, schrieb sie „Mir ward die Liebe nicht / Drum wühl' ich mich in Arbeit / Und leb' mich wund an Pflicht“.

Eine ihrer vielen selbstgewählten Aufgaben war die Übersetzung von Glikls Büchlein aus dem Westjiddischen ins Deutsche. Damit eröffnete sie dieses einmalige Zeugnis weiblichen jüdischen Schreibens 1910 einem breiteren Publikum. Ihre Identifikation mit Glikl ging jedoch noch weiter: Als deren direkte Nachfahrin (ver-)kleidete sie sich als Glikl – und ließ sich so von Leopold Pilichowski portraitieren.



Auch Glikl und **IDA KAMIŃSKA** sind miteinander verwoben. Ida Kamińska war eine der größten jiddischen Schauspielerinnen ihrer Zeit. Vor dem Einmarsch der Wehrmacht in Polen brachte sie das Stück „Auge um Auge. Glückel Hameln fordert Gerechtigkeit“ auf die Warschauer Bühne, das im Angesicht des heraufziehenden Krieges und seiner antisemitischen Vorzeichen eine völlig neue Bedeutungsdimension erhielt. Nicht von ungefähr entschied sich Kamińska dafür, dieses Stück auch im amerikanischen Exil und nach dem Krieg in der BRD aufzuführen. Glikl begleitete sie so viele Jahrzehnte und wurde in ihrer Interpretation zu einer Betroffenen, die für die Gleichwertigkeit jüdischen Lebens nach einem unaufgeklärten Mord kämpft. Sie muss die bequeme Gleichgültigkeit der Mehrheitsgesellschaft ins Wanken bringen.

GLIKL 3 schließlich ist eine junge jüdische Frau, die sich mit Jiddisch als ihrer heritage language in Beziehung setzt. Als intellektueller, sozial bewusster und politisch aktiver Mensch betrachtet sie das Leben Berthas und der anderen Glikls mit Wertschätzung, aber auch der kritischen Distanz einer modernen Feministin. Kontexte und Interpretationen der anderen-Generationen-Frauen sind nicht die ihrigen, aber deren sprachliches, kulturelles und intellektuelles Vermächtnis nimmt sie als ihr Erbe an – und verwandelt es.

MOSHE, Sohn der Glikl, war selbst noch ein Kind, als er seinen Vater verlor und seine Mutter in ihrer Tauer erlebte. Er wurde später Rabbi in Baiersdorf und kopierte das Manuskript der sieben Büchlein, die Glikl hinterließ. Wir wissen

nicht, ob er bei der Abschrift den Originaltext verfälschte oder wortgetreu wiedergab. Im Oratorium wird mit dieser Idee gespielt. Als Rabbi verkörpert er geistliche Autorität, ist jedoch weder böse noch dominant, sondern eher – fantasielos. Ein Mann, der sich festhalten muss an Regelwerk und Ordnung, um durch sein Leben gehen zu können. Und, ach ja, gern sicherstellen möchte, dass Frauen nur angemessene Literatur lesen. Leider war seine eigene Mutter dafür nicht immer ein gutes Beispiel.

DIANA MATUT

TEXTGRUNDLAGEN

Yoysef Bernfeld: *Glikl Hamil: Zikhroynes mit 5 ilustratsyes* (Buenos Aires: Zlotopioro, 1967)
[Ostjiddische Übertragung des originalen Textes]

Alfred Feilchenfeld: *Denkwürdigkeiten der Glückel von Hameln aus dem Jüdisch-Deutschen übersetzt* (Berlin: Jüdischer Verlag, 1913)

Glikl [von Hameln]: *Zikhronot* (Baiersdorf, 18th c.),
Universitätsbibliothek Frankfurt am Main,
Ms. hebr. oct. 2; Abschrift durch Moshe Hamel;
ehemaliger Besitzer: Abraham Merzbacher

David Kaufmann: *Die Memoiren der Glückel von Hameln, 1645 – 1719* (Frankfurt am Main: J. Kauffmann, 1896) [Originalsprachliche Edition]

Bertha Pappenheim: *Die Memoiren der Glückel von Hameln, geboren in Hamburg 1645, gestorben in Metz 19. September 1724*. Autorisierte Übertragung nach der Ausgabe des Prof. Dr. David Kaufmann (Wien: Verlag von Dr. Stefan Meyer und Dr. Wilhelm Pappenheim, 1910)

Chava Turniansky, *Glikl: Zikhroynes/Zikhronot 1691 – 1719* (Jerusalem: Hebrew University, 2006)
[Jiddisch/Hebräische Edition] Chava Turniansky,
Glikl: Memoirs 1691 – 1719 (Waltham, Mass.: Brandeis University Press, 2019) [Englische Übersetzung]

Für das Libretto im Original mit deutscher und englischer Übersetzung, bitte die Website www.glikl.eu besuchen.

EIN PROJEKT DER



FÖRDERER



JÜDISCHES LEBEN
IN DEUTSCHLAND

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

PARTNER

